

Zeitschrift:	Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber:	Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band:	76 (2005)
Artikel:	Ein Mitarbeiter des bernischen Landschreibers in Lenzburg als österreichischer Spion : Notar Leonhard Demmely (Dumelin) spekulierte 1784 auf eine Rückeroberung des Aargaus durch Kaiser Joseph II.
Autor:	Genner, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-917881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Mitarbeiter des bernischen Landschreibers in Lenzburg als österreichischer Spion

Notar Leonhard Demmely (Dumelin) spekulierte 1784
auf eine Rückeroberung des Aargaus durch Kaiser Joseph II.

von Peter Genner

1784 halfen Schweizer Truppen den Holländern, Häfen im österreichischen Belgien zu blockieren. Wäre es deswegen zu einem Krieg mit Kaiser Joseph II. gekommen, der in seinen Staaten radikale Reformen durchführte, hätten sich die Unteraargauer für eine Rückkehr unter österreichische Herrschaft gewinnen lassen. Dies jedenfalls signalisierte damals Notar Leonhard Demmely (Dumelin), Substitut in der bernischen Landschreiberei in Lenzburg, dem kaiserlich-königlichen Residenten in der Eidgenossenschaft mit Sitz in Basel. In den folgenden 14 Jahren diente der gebürtige Thurgauer, der 1789 Schreiber der privaten Gerichtsherrschaft Schafisheim wurde, Wiens Diplomaten als bezahlter Informant. Seine (unter dem konservativen Kaiser Franz II. nur noch des Geldes wegen fortgesetzte) Spionagetätigkeit drang nie an die Öffentlichkeit. 1798 wurde Demmely in den Dienst der Helvetischen Republik übernommen, was darauf hindeutet, dass es im Unteraargau Seilschaften von Gegnern Berns gab, die dessen Herrschaft überdauerten.

Leonhard Demmely (1739 – 1819¹) war evangelischer Bürger von Frauenfeld, wo die Familie Dumelin heißt und zeitweise den Stadtschreiber stellte. Frauenfeld war wie Lenzburg weitgehend autonom und andererseits Sitz fremder Vögte, die ein Untertanengebiet – in diesem Fall den Thurgau – verwalteten. Nach österreichischer Auffassung allerdings besassen die beteiligten Kantone den Thurgau nur als Pfand, das der Kaiser jederzeit wieder einlösen konnte.² Im Weiteren versammelte sich in Frauenfeld damals die Tagsatzung, das oberste Organ der Eidgenossenschaft.

Ein Dumelin hatte die Tagsatzung beschäftigt, indem er als schwedischer Kommandant im Dreissigjährigen Krieg eidgenössisches Gebiet überfiel.³ Seine Nachkommen lebten in Basel. Zu ihnen gehörte Demmelys Vater Johann Jakob (1685 – 1758), Lehrer, Organist und Kantor am bürgerlichen

¹ Aargauisches Staatsarchiv (StAAG) Aarau, R01.J06/0005b, Nr. 1, 6.5.1817 (Geburtsdatum: 2.5.1739); Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Taufbuch der St.-Theodors-Gemeinde, 3.5.1739 (Paten: Leonhard Ryhiner-Ochs, Kaufmann, Leonhard David, Spengler, und Anna Barbara Iselin, die 1742 den Kaufmann Daniel Wölleb heiratete); Archiv des Zivilstandsamts Aarau, Totenregister der reformierten Kirchgemeinde, 30.5.1819

² Vgl. Peter Genner: Wollte Joseph II. die Schweiz erobern?, Lizziatsarbeit, Zürich 1990, 40 – 48, 151 – 156.

³ Thurgauische Kantonsbibliothek Frauenfeld, Helene Hasenfratz: Bürgerbuch der Stadt Frauenfeld (Abschrift von Angelus Hux), 44

Waisenhaus.⁴ In zweiter Ehe heiratete er Susanna Brenner (1697 – 1767) von Basel. Leonhard war das fünfzehnte von sechzehn Kindern (davon fünf aus der ersten Ehe des Vaters).⁵

1756 nahm er an der Universität Basel das Studium der Philosophie auf.⁶ Er brach es ab, wahrscheinlich weil er sich nach dem Tod des Vaters selber durchbringen musste. Seine guten Französischkenntnisse könnte er erworben haben, indem er anschliessend in einer Landschreiberei in der Waadt arbeitete. Er selber schreibt, er habe im Bernischen «verschiedenen Secretariaten ... vorgestanden». Fest steht, dass er mehrere Jahre für den Landschreiber in Aarburg tätig war.⁷ Dieser, Franz Samuel Koch⁸, bekleidete wie üblich auch das entsprechende Amt in Zofingen. Die Landschreiberei besorgte den Landvögten sämtliche schriftlichen Arbeiten. Das Ausstellen von Gerichtsurkunden hatten die Parteien zu bezahlen.⁹

1771 heiratete Demmely Anna Margareta Pagan (1742 – 1822) von Nidau¹⁰, wo ihre Familie das Amt des Landschreibers innehatte. Im selben Jahr tauften die beiden im bernisch-freiburgischen Murten ihr erstes Kind, Daniel Alexander. Paten waren der Schultheiss (oberste Richter) der Stadt Basel Dr. iur. Emanuel Wolleb, ein aufklärerischer Schriftsteller¹¹, bei dem ein Halbbruder Demmelys das Magisterexamen abgelegt hatte¹², die Baslerin Dorothea Streckeisen-Buxtorf sowie Alexander Anton Tillier, Sohn des damaligen Landvogts in Laupen.¹³

Ohne Aufstiegschancen und soziale Anerkennung

Vielleicht hatte Demmely auf die Stelle von Stadtschreiber Dr. med. Johann Heinrich Dumelin¹⁴ in Frauenfeld gehofft oder auf die Landschreiber-

⁴ Vgl. Paul Kölner (Hg.): *Im Schatten unserer Gnädigen Herren*, Basel 1930, 65/66; *Die Matrikel der Universität Basel*, Bd 4, Basel 1975, Nr. 2242.

⁵ StABS, Personenkartei

⁶ *Die Matrikel der Universität Basel*, Bd 5, Basel 1980, Nr. 1053

⁷ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 476 verso, 478 recto (17.12.1784)

⁸ Die Namen der bernischen Beamten finden sich in den jährlich erschienenen gedruckten Regimentbüchlein (in den Fussnoten im Folgenden nicht mehr erwähnt). Zu Koch vgl. *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz* (HBLS), Neuenburg 1921 – 1934, Bd 4, 518.

⁹ Ernst Bucher: *Die bernischen Landvogteien im Aargau*, in: *Argovia* 56/1944, 117 – 120; vgl. StAAG, AA 812, Amt Lenzburg, Aktenbuch, 277 – 279 (Gutachten der Tarifkommission, 12.3.1772)

¹⁰ Staatsarchiv des Kantons Thurgau (StATG), MF 95'79'06, evangelisch Frauenfeld, Eheregister, 18.8.1771 («im Bernergebiet»); Staatsarchiv des Kantons Bern (StAB), K Nidau 8, Taufrodel, 9.12.1742; Regionales Zivilstandsamt (RZA) Lenzburg, Lenzburg, Todesregister, 10.10.1822

¹¹ Vgl. Martin Staehelin: *Der Basler Schultheiss Emanuel Wolleb (1706 – 1788)*, Basel 1999.

¹² *Theses philosophicae miscellaneae quas ... pro magisterii gradu rite obtinendo, praeside Emanuele Wollebio ... defendere conabitur Joh. Jacob Dummelin*, Basileae 1737

¹³ Staatsarchiv des Kantons Freiburg, RP 249, Murten, deutschsprachige reformierte Pfarrei, Taufen, 21.11.1771; StATG, MF 95'79'06, evangelisch Frauenfeld, Taufregister, 21.11.1771 (in beiden Registern irrtümlich «Daniel Wolleb»; keine Angaben über den Tod des Kindes, der früh erfolgt sein muss)

¹⁴ Vgl. *Die Matrikel der Universität Basel*, Bd 5, Nr. 217.

stelle in Laupen, doch wurden diese 1772 bzw. 1773 anderweitig vergeben. Im zuletzt erwähnten Jahr finden wir ihn in Lenzburg als Substituten in der Landschreiberei.¹⁵ In dieser befindet sich heute die Löwen-Apotheke.¹⁶ Landschreiber war hier bis 1778 Johann Rudolf Fischer.

In Lenzburg gebar Demmelys Frau drei weitere Kinder. Taufpaten waren bei Samuel Gottlieb (1773 – 1800¹⁷) Landschreiber Koch in Aarburg, der gleichnamige Sohn des späteren Lenzburger Schultheissen Samuel Seiler¹⁸ und Sophia Magdalena Wurstemberger von Bern, eine Verwandte von Landschreiberin Katharina Elisabeth Fischer; bei Katharina Margareta (1775 – 1810¹⁹) Grossweibel Johannes Rohr, Landschreiberin Fischer selber und Demmelys Schwägerin Regula geb. Waser von Zürich; bei Rosina Elisabeth (1779 – 1784) Ratsherr Samuel Strauss²⁰, Gerichtsherrin Elisabeth Brutel-Fröhlich in Schafisheim und Demmelys Schwägerin Katharina geb. von Birch von Zürich.²¹ Aus dieser Liste geht unter anderem hervor, dass Demmely bei den Landschreibern Koch und Fischer – bei ersterem über die Dauer des Anstellungsverhältnisses hinaus – Familienanschluss genoss.

Dies war bei Fischers Nachfolger Karl Sigmund Stettler nicht möglich, weil Stettler sechs Jahre jünger als Demmely und noch ledig war. Er beschäftigte neben Demmely fünf weitere Schreiber.²² Während der Landschreiber gleich einem Bürger von Lenzburg behandelt wurde²³, galt Demmely wie seine Kollegen als Diener. Er hatte auch keine Aufstiegschancen, weil sein Vorgesetzter auf Lebenszeit gewählt war und das Amt des Landschreibers in einträglichen Landvogteien wie jener von Lenzburg Bernburgern vorbehalten blieb. (Nachfolger Landschreiber Pagans in Nidau wurde 1783 dessen Bruder.²⁴)

Auffälligerweise fehlt unter den Paten von Demmelys Kindern die von Bern begünstigte Familie Hünerwadel, von der Lenzburg damals wirtschaftlich wie politisch beherrscht wurde. Dagegen unterhielt Demmely nach Ausweis der Patenliste Kontakt zu Konkurrenten der Hünerwadel in Lenzburg (Seiler, Rohr, Strauss) und in dessen Umgebung (Brutel).

In diesen Kreisen muss es Kritik an Bern gegeben haben, denn beim Untergang der alten Eidgenossenschaft hielten in Lenzburg Alt- und Neugesinnte

¹⁵ Stadtarchiv Lenzburg (StAL), II D 178, Taufregister, 9.5.1773

¹⁶ Vgl. Edward Attenhofer: Lenzburg hat seinen «Sternenhimmel» verloren!, in: Lenzburger Neujahrsblätter 37/1966, 19 – 23; Ernst Jörin: Lenzburg und der Stecklikrieg, in: Lenzburger Neujahrsblätter 41/1970 – 44/1973, 2. Tl., 60.

¹⁷ StATG, MF 95'79'06, evangelisch Frauenfeld, Totenregister, 24.9.1800

¹⁸ Vgl. Berner Addreß-Handbuch, Bern 1795, 30; Ernst Jörin: Lenzburg zur Zeit des Übergangs, in: Lenzburger Neujahrsblätter 24/1953, 29/30 (Anm. 30).

¹⁹ RZA Lenzburg, Lenzburg, altes Bürgerregister 77 (21.10.1810)

²⁰ Vgl. Berner Addreß-Handbuch 30; Jörin (1953) 26 (Anm. 15).

²¹ StAL, II D 178, Taufregister, 9.5.1773, 24.9.1775, 3.10.1779 (Todesdatum: 6.4.1784); StATG, MF 95'79'06, evangelisch Frauenfeld, Taufregister, 3.10.1779

²² Emil Braun: Ein Lenzburger Kulturbildchen aus dem 18. Jahrhundert, in: Lenzburger Neujahrsblätter 15/1944, 79/80

²³ Bucher 118 (Anm. 167)

²⁴ Hans Jakob Holzhalb: Supplement zu dem ... Lexicon ... von ... Hans Jakob Leu, Zürich 1786 – 1795, 4. Tl., 435

einander ungefähr die Waage²⁵. Die Hünerwadel scheinen oppositionelle Re-gungen aber besonders wirksam unterdrückt zu haben. Jedenfalls nahm selbst an den Versammlungen der gemässigt reformorientierten Helvetischen Gesellschaft, die zu Füssen der Habsburg in Bad Schinznach und später in Olten und Aarau stattfanden, aus Lenzburg niemand teil. Im Gegensatz dazu konnte man bei diesen Anlässen Leute aus allen übrigen aargauischen Städten antreffen.²⁶

Wer gehörte sonst noch zu Demmelys Umfeld? Von seinen Geschwistern lebten in den 1780-er Jahren nur noch der Spengler Isaak, der die erwähnte Katharina von Birch geheiratet hatte, und der Chirurg und Lehrer Johann Rudolf. Beide waren nach Frauenfeld zurückgekehrt.²⁷ In Basel blieben Demmelys dort eingebürgerte Kusins, der Organist Johann Rudolf und der Rechenlehrer Johann Jakob.²⁸

Verkehrt haben dürfte Demmely auch mit Landsleuten seiner Gattin aus Nidau wie Hauptmann Johannes Schmalz in Unterkulm, Schreiber der Gerichtsherrschaft Schafisheim²⁹, die sich im Besitz der Hugenottenfamilie Brutel befand. Ebenfalls vom Bieler See wie Frau Demmely, und zwar aus Erlach, stammte der bernische Schaffner (Steuereinnehmer) in Lenzburg, Notar Johannes Scheurer.³⁰ Er verköstigte verschiedene Schreiber aus der Landschreiberei.³¹

1774 legte auch Demmely den Eid ab, der die Tätigkeit als bernischer Notar erlaubte. Im selben Jahr erwarb er vom Abt von St. Blasien, Martin Gerbert, den Titel eines kaiserlich-königlichen Notars.³² Dies könnte sich positiv auf sein Einkommen als Schreiber ausgewirkt haben. Als selbständiger öffentlicher Notar dagegen arbeitete er – falls nicht ein Teil seiner Protokolle verloren gegangen ist – erst in der Helvetik.

Ein Kaiser, der Furcht und Hoffnung erweckte

Dass Demmely auch k. k. Notar wurde, illustriert, wie eng die Verbindungen der Schweiz zum römischen Reich bis 1798 blieben. Den Kaisertitel trug 1765 – 1790 Joseph II. von Lothringen (vgl. Abbildung 1). Seine Mutter Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen, war die Erbtochter des letzten Habsburgers, Kaiser Karls VI. In ihren Besitzungen, die von Brüssel und Mailand bis ins heutige Rumänien und in die heutige Ukraine reichten, war Joseph II. Mitregent. Die Aufklärer versprachen sich Grosses von ihm. Der

²⁵ Jörin (1953) 66

²⁶ Ulrich Im Hof/François de Capitani: *Die Helvetische Gesellschaft, Frauenfeld/Stuttgart 1983, Bd 1, 105, vgl. 65 (Anm. 50)*

²⁷ StATG, MF 95'79'06, evangelisch Frauenfeld, Totenregister, 9.2.1799 und 29.3.1804

²⁸ Vgl. *Die Matrikel der Universität Basel, Bd 5, Nr. 687 und 1068.*

²⁹ Vgl. StAAG, AA 812, 285 – 297, 308; AA 2213, Archiv der Herrschaftsschreiberei Schafisheim.

³⁰ Vgl. *Revolution im Aargau, Aarau 1997, 143/144.*

³¹ Braun 80

³² StAAG, R01J06/0005b, Nr. 1, 1.2.1819 (*Verzeichnis der Notare*); vgl. StAL, II D 178, *Taufregister, 24.9.1775; HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 485 (30.7.1777); StAAG, AA 1832, 1.7.1794*



Abb. 1: Kaiser Joseph II., Miniatur von Friedrich Heinrich Füger, 1784 (Historisches Museum der Stadt Wien, Inv.-Nr. 132.646)

vom Geniekult des «Sturm und Drangs» geprägte Schaffhauser Johannes von Müller schlug ihm 1772 erfolglos vor, sein Hofgeschichtsschreiber zu werden³³ (und hasste ihn in der Folge aus verletzter Eigenliebe).

Preussen, Frankreich und die Schweizer Aristokratie verbreiteten aus unterschiedlichen Gründen, der Kaiser erhebe Anspruch auf die habsburgischen Stammlande³⁴ – eine Behauptung, die auch Demmely zu Ohren gekommen sein muss. Dem Einfluss Josephs II. schrieb man zu, dass sich Maria Theresia 1772 an der ersten Teilung Polens beteiligt hatte. 1777 reiste der Kaiser nach Frankreich, wo seine Schwester Marie-Antoinette Königin geworden war, und durch die Eidgenossenschaft³⁵. Bei der Ankündigung der Reise hiess es, er strebe an, dass auch die Schweiz geteilt werde. Dieses (von der französischen Diplomatie ausgestreute?) Gerücht veranlasste die Kantone, ein neues Bündnis mit Paris zu schliessen, das sie noch stärker als vorher zu Satellitenstaaten des westlichen Nachbarn machte.

Wie immer im Ausland reiste Joseph II. inkognito. Indem er sich bürgerlich kleidete und jedermann mit der gleichen Höflichkeit behandelte, desavouierte er die Schweizer Aristokratie mit ihren altmodischen Amtstrachten und ihrem Standesdünkel. Zum Verhältnis der Kirchen soll er in Basel gesagt haben: «Ach! Daß man sich so trennen mußte. Bethen wir doch alle einen Gott an. Sollte man nicht wieder zusammenkommen können? Wir einen Schritt, Sie einen Schritt. Der Pabst könnte zusehen. Wollt' er, desto beßer – wollt' er nicht, so könnt' er's Maul halten.» Der Zürcher Pfarrer und Schriftsteller Johann Kaspar Lavater war nach einem Gespräch mit dem Kaiser in Waldshut vollkommen hingerissen³⁶ und der Schaffhauser Bildhauer Alexander Trippel ersann gar eine Allegorie auf Joseph II. als plastischen Schmuck für ein geplantes Sitzungsgebäude der Helvetischen Gesellschaft³⁷.

Der Kaiser wollte den Restbesitz seines Hauses westlich des Lechs aufwerten. Die Möglichkeit dazu – und sei es nur in der Form eines Gebietstauschs – hätte die Erwerbung Bayerns geboten. Berns Schultheiss Niklaus Friedrich von Steiger fand die entsprechenden Pläne Josephs II. beunruhigend: «Denn alle Ansprüche, die er auf den Thurgau, Aargau und andere Theile der Schweiz machen möchte, können für ihn nur dann ein Gewicht haben, wenn er Bayern besitzt.»³⁸ Um zu verhindern, dass Bayern österreichisch wurde, bewilligte

³³ Vgl. Stephan Meyer: *Vorbote des Untergangs, die Angst der Schweizer Aristokraten vor Joseph II.*, Zürich 1999, 113 – 129.

³⁴ Vgl. Meyer: 38 – 68.

³⁵ Vgl. Peter Genner: *La visite de l'empereur Joseph II chez Samuel-Auguste Tissot*, in: *Mémoire vive, pages d'histoire lausannoise* 6/1997, 35 – 43.

³⁶ Vgl. Zentralbibliothek Zürich, Familienarchiv, Lav. Ms. 18 (Zitat: 96); Meyer 243 – 262.

³⁷ Kunsthaus Zürich, *Grafische Sammlung*, M 29, Trippel 17 (an Christian von Mechel, Rom, 21.1.1778); vgl. Dieter Ulrich/Daisy Sigerist: *Alexander Trippel, Schaffhausen* 1993, 76 (Anm. 3/4); Meyer 287/288 (Anm. 584)

³⁸ Joh. von Müllers Reise in die Schweiz zu Gunsten einer Vereinigung der schweizerischen Eidgenossenschaft mit dem deutschen Fürstenbund im Sommer 1787, in: *Beiträge zur vaterländischen Geschichte (Schaffhausen)* 2/1866, 99

Bern 1777/78 Herzog Karl August von Zweibrücken, der ebenfalls Anspruch auf das Kurfürstentum erhob, einen Kredit von einer Million Gulden.³⁹ Im Bayerischen Erbfolgekrieg von 1778/79 trotzte der Kaiser dem sieggewohnten König Friedrich II. von Preussen, den die Schweizer Aristokratie als ihren Beschützer betrachtete, ein militärisches Patt ab. Er musste sich aber vorerst mit einem kleinen Stück von Bayern begnügen. Darauf verstärkte er seine Position noch, indem er Friedrich dessen Verbündete Kaiserin Katharina II. von Russland abseits machte.

Österreich als Alternative zu Bern

Als Joseph II. 1780 in Wien Alleinherrscher wurde, führte er radikale Reformen durch. Im Gegensatz zur Schweizer Aristokratie gewährte der «aufgeklärte Despot» ein grosses Mass an Glaubens- und Pressefreiheit und beseitigte Vorrechte der Geburt. Der Kaiser ziehe «überall im Schutt vergrabene Menschenrechte wieder ans Licht», rühmte 1782 der Zürcher Johann Heinrich Füssli als Präsident der Helvetischen Gesellschaft.⁴⁰

Unter Füsslis Zuhörern befand sich dessen auf dem Neuhof bei Birr ansässiger Jugendfreund Johann Heinrich Pestalozzi⁴¹, der mit seiner Armenanstalt Schiffbruch erlitten hatte. Der grosse Pädagoge plante damals, nach Wien auszuwandern. Unter anderem versuchte er, über den Geheimbund der Illuminaten («Aufgeklärten»), dem er angehörte, dem Kaiser Erziehungsprojekte zu unterbreiten.⁴² Dazu muss man wissen, dass der Bündner Herkules Hippolyt Pestalozzi k. k. Feldmarschallleutnant (Divisionär) gewesen war und Pestalozzis Kusin Johann Konrad Hotz (unter dem Namen Friedrich Wilhelm Hotze) auf dem Weg war, denselben Rang zu erreichen.

Österreich als Alternative zu Bern – so sah es wohl auch Leonhard Demmely. Und auch ihm dürfte die Karriere eines Militärs Hoffnungen auf eine bessere Position gemacht haben. Gemeint ist Sigmund Renner (1727 – 1800), ein Landsmann seiner Frau aus Nidau, der wie Demmely in einer bernischen Landschreiberei gearbeitet hatte. Während Untertanen bei Berns Soldtruppen im Ausland bestenfalls Subalternoffiziere werden konnten, brachte es Renner zum Adjutanten des österreichischen Kriegsministers Feldmarschall Franz Moritz Graf von Lacy, 1774 zum Freiherrn und 1783 zum Generalmajor (Brigadier).⁴³ Im Unteraargau war man darüber bestens informiert. Renners Halbbruder Anton, der mit der Tochter eines bayerischen Hofrats verheiratet

³⁹ Vgl. HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/3, Nr. 18A (5.5.); Julius Landmann: *Die auswärtigen Kapitalanlagen aus dem Berner Staatsschatz im XVIII. Jahrhundert*, Zürich 1903, 78/79, 150, 215.

⁴⁰ Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Olten im Jahr 1782, o. O. u. J., 26

⁴¹ Herbert Schönebaum: Pestalozzi, Kampf und Klärung, Erfurt 1931, 50; Im Hof/de Capitani, Bd 2, 133

⁴² Vgl. Herbert Schönebaum: Pestalozzi, die Illuminaten und Wien, in: *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften*, Jahrgang 1928, philosophisch-historische Klasse, 86 – 106; Marcel Müller-Wieland/Herbert Schönebaum: Pestalozzis Beziehungen zu Österreich und Russland, Zürich 1962, 15 – 45, 76.

⁴³ Vgl. Wolfgang Friedrich von Mülinen: Sigmund von Renner 1727 – 1800, in: *Sammlung Bernischer Biographien*, Bd 3, Bern 1898, 12 – 18.

war, besass nämlich Bad Schinznach⁴⁴ und Renners Halbschwester Marianne heiratete 1783 den reichsten Aarauer, den Seidenbandfabrikanten Johann Rudolf Meyer⁴⁵. Auch in der Familie Alexander Anton Tilliers, eines der Paten von Demmelys Erstgeborenem, gab es – nicht zum ersten Mal – einen k. k. General.⁴⁶

Ein positives Bild Josephs II. zeichneten zwei Bestseller, die 1783 anonym und ohne Angabe des Druckorts in Zürich erschienen: die «Briefe eines reisenden Franzosen» von Johann Kaspar Riesbeck und «Faustin» von Johann Pezzl. Der Kurmainzer Riesbeck trat in seinem Werk für den Anschluss Bayerns an Österreich ein. Sein Freund Pezzl, ein bayerischer Illuminat, stellte Joseph II. als einzigen Herrscher dar, der die Forderungen der Aufklärung erfülle. Obwohl sich Riesbeck im erwähnten Jahr in Aarau niedergelassen hatte (wo er 1786 starb), dachte er über die Zustände in der Schweiz kritisch.⁴⁷ Pezzl wurde nach mehrjährigem Aufenthalt in Zürich 1785 persönlicher Mitarbeiter des k. k. Staatskanzlers Wenzel Anton Fürst von Kaunitz.⁴⁸

Die «Zürcher Zeitung» (Vorläuferin der «NZZ»), deren erster Redaktor Riesbeck gewesen war, berichtete 1784: «Wenn eine künftige Generation in die Jahrbücher von Josephs Regierung herüberblickt, so wird sie erstaunen, daß ein einzelner Regent in wenigen Jahren Revolutionen in ergrauten Vorurtheilen und geheiligten Mißbräuchen bewirkte, an denen Jahrhunderte erlahmten.»⁴⁹

Möglichkeit eines Krieges mit Joseph II.

In der Schweiz kam es zu Aufständen, deren Anführer auf die Unterstützung Josephs II. hofften, die aber militärisch niedergeschlagen wurden: 1781 in Freiburg, 1782 in Genf (das neben dem halben noch immer den kaiserlichen Doppeladler auf Münzen prägte) und 1784 im damals zürcherischen Stein am Rhein. Die Abgeordneten des letzteren drohten in Zürich mit dem «Zorn des großen, so allgemein gefürchteten Josephs». ⁵⁰ Weil der k. k. Resident in der Eidgenossenschaft, Joseph von Nagel, starb, erfuhr Wien aber erst nachträglich von dem Konflikt.

⁴⁴ Paul Glarner/Lili Zschokke-Glarner: *Aus Bad Schinznachs Vergangenheit*, Aarau 1944, 67, 86, 97

⁴⁵ StAAG, NL.A-121/001, Sackbuch Johann Rudolf Meyer, 2; Ernst August Evers: *Vater Johann Rudolf Meyer*, Aarau 1815, 21/22, 32/33

⁴⁶ HBLS, Bd 6, 792 (Johann Franz, 1723 Feldmarschallleutnant; Benjamin Anton, 1758 Feldzeugmeister; Johann Anton, 1760 Feldmarschallleutnant; Joseph Maximilian, 1773 Feldmarschallleutnant)

⁴⁷ Vgl. Johann Pezzl: *Biographisches Denkmal Risbeck's*, Kempten 1786; Rudolf Schäfer: *Johann Kaspar Riesbeck*, Frankfurt am Main-Höchst 1962.

⁴⁸ Vgl. Gustav Gugitz: *Johann Pezzl*, in: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 16/1906, 175 – 195; Leslie Bodi: *Tauwetter in Wien, zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781 – 1795*, Frankfurt am Main 1977, 184 – 193.

⁴⁹ Nr. 62, 4.8.

⁵⁰ Geschichte der Stadt Stein am Rhein, Bern 1957, 287

1784 ergab sich eine für die Schweiz noch gefährlichere Situation: Joseph II. wollte Holland zwingen, die seit langem blockierte Zufahrt zu Binnenhäfen im österreichischen Belgien freizugeben. An der Blockade aber waren Söldnereinheiten unter Schweizer Fahne beteiligt, die nun aufgrund des bestehenden Soldbündnisses durch Tausende von Rekruten verstärkt wurden. Noch mehr Schweizer standen in Frankreich, das trotz seiner Defensivallianz mit Österreich Holland unterstützte. Im Oktober schoss ein holländisches Schiff auf ein kaiserliches, was eine friedliche Beilegung des Konflikts fraglich erscheinen liess. Wie Marianne Meyer-Renner ihrem Bruder in Wien schrieb, fürchtete man damals im Aargau, in einen Krieg zwischen dem Kaiser und der Schweiz hineingezogen zu werden.⁵¹

Demmely scheint darauf spekuliert zu haben, dass das Haus Österreich in diesem Fall seine Stammlande wieder an sich ziehen werde. Im Dezember 1784 bot er dem neuen k. k. Residenten in der Eidgenossenschaft, Emanuel von Tassara, seine Mitarbeit an. Dieser war erst kurz zuvor an seinem Amtssitz Basel eingetroffen. Der Anfang des Briefwechsels ist nicht überliefert, doch geht aus einem im Original erhaltenen Schreiben Demmelys an Tassara hervor, dass der Diplomat den Landschreibergehilfen zur Fortsetzung der Korrespondenz ermutigt hatte.

Im erwähnten Brief bekundet Demmely den leidenschaftlichen Wunsch, die Pflichten gegenüber Kaiser und Reich zu erfüllen, die er als kaiserlicher Notar übernommen habe. Er beteuert, den bernischen Staat genau zu kennen und gleich zu erfahren, wenn sich Ausserordentliches ereigne, unter anderem wenn Bern Kuriere nach dem Vorort Zürich schicke und umgekehrt, denn diese würden sich jeweils bei ihm melden. (Die Lenzburger Rathausgasse war Teil der Hauptstrasse Zürich – Bern.) Ausserhalb der Posttage könne er dem Residenten «auf geheimste Art» Expressboten schicken. Besonderen Einblick habe er ins Militärwesen und sei «hierüber durchaus umso füglicher Anleitung zu geben im Stand» (!), als alle Befehle aus Bern durch seine Hände gingen. Auch könne er einen vollständigen Bericht über die bernische Armee liefern, namentlich über die Festung Aarburg.

Rückkehr unter österreichische Herrschaft?

Die interessanteste Stelle des Briefes lautet in modernisiertem Deutsch (vgl. den originalen Wortlaut in Abbildung 2): «Die Zulassung der kostspieligen Prozesse, die Aufhebung der Privilegien, die den Städten unter der ehemaligen österreichischen Regierung gewährt worden sind, verschiedenes andere Mangelhafte in Regierungsangelegenheiten und die Unterdrückung der regierenden Landvögte würden bei den hiesigen Bürgern und Untertanen gegebenenfalls ganz sicher zu einem Meinungswandel führen.»⁵²

⁵¹ Burgerbibliothek Bern (BBB), *Mss. h. h. XIX 72, Nr. 21 (Antwort Renners, 9.3.1785)*

⁵² HHStA, *Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 476 – 479 (17.12.1784)*

Damit deutete Demmely an, dass die Unteraargauer bei einer Besetzung des Landes für eine Rückkehr unter österreichische Herrschaft zu gewinnen seien. In den Regesten der Korrespondenz zwischen der Staatskanzlei und der k. k. Mission in Basel, über die das Schweizerische Bundesarchiv verfügt, wird die Stelle ähnlich interpretiert: «Ein Gesinnungsumschwung zugunsten Österreichs leicht zu bewirken.»⁵³ Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage ist schwer zu beurteilen, da in der damaligen Eidgenossenschaft keine freie Meinungsäußerung möglich war.

Der Berner Aargau war aber – im Gegensatz zum Thurgau – nicht Gegenstand von Wiedererwerbungsplänen des Kaisers oder seiner Mitarbeiter. Joseph II. war alles andere als ein Nostalgiker. Er erwog unter anderem auch eine Konzentration Vorderösterreichs auf den Raum Bodensee, unter Verzicht auf die weiter westlich liegenden Gebiete.⁵⁴

Andererseits hatte Tassaras Vorgänger Nagel die Schweiz als «Blutsaugerinn» bezeichnet und die Anwendung «außerordentlicher Mittel» gegen sie ange regt, weil deren Textilunternehmer Konkurrenten in Vorderösterreich mit Mafiamethoden ruinierten und so die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz verhinderten.⁵⁵ Und Staatskanzler Kaunitz hatte Tassara instruiert, dass das Haus Österreich nie formell auf seine Stammlande verzichtet habe.⁵⁶ Tatsächlich nannten sich dessen Mitglieder immer noch Grafen von Habsburg und Kyburg. (Kaiser Karl VI. hatte 1723 – im Jahr des Aufstands von Major Davel in der Waadt – sogar angekündigt, er wolle das seinerzeit an Zürich verpfändete Winterthur wieder einlösen.⁵⁷)

Demmelys Kritik an der bernischen Herrschaft entsprach übrigens fast wörtlich dem, was Joseph II. 1777 aufgrund von Eindrücken in der Waadt seinem Reisetagebuch anvertraut hatte. Wenn man dem Kaiser Glauben schenken will, wurden auch die kleinsten Prozesse in Bern entschieden⁵⁸, was natürlich nicht im Interesse des Landschreibereipersonals lag.

Liess der Landvogt Wappen aushauen?

Demmely sandte Tassara einen Brief, den er nach seinen eigenen Angaben 1777 dem Abt von St. Blasien geschrieben hatte. Damals wurde Joseph II. auf der Habsburg und in Bad Schinznach erwartet.⁵⁹ Demmely berichtete dem Abt, dass «vile Tausend ihre Augen ehrforchts- und bewunderungsvoll auf das innere Erhabene des ... erlauchtesten und gütigsten Prinzen gerichtet» hätten. Dies klingt so, als hätten Neugier, aber auch Anhänglichkeit an das Haus Österreich und Hoffnungen auf den jungen Kaiser im Unteraargau

⁵³ Schweizerisches Bundesarchiv Bern, Abschriften Sammlung, PWien Regesten Schweiz II 635 (alte Signatur), 375

⁵⁴ Vgl. HHStA, Sammelbände 4, Konv. 1777, fol. 13/14 (Joseph II. an Maria Theresia, 24.7.1777).

⁵⁵ HHStA, Schweiz 157, Konv. 1775/3, Nr. 53, fol. 93 verso, 95 recto

⁵⁶ HHStA, Schweiz 181, Konv. 1784, Nr. I (6.10.), Beilage II

⁵⁷ Johann Conrad Troll: Geschichte der Stadt Winterthur, 5. Tl., Winterthur 1845, 131

⁵⁸ Vgl. HHStA, Hofreisen 9, Konv. 1, 290/291 (Bern, 17.7.1777).

⁵⁹ Vgl. StAAG, AA 848, Amtsrechnung 1777, 64; StAB, B I 27, Heft III, Nr. 79; Meyer 191.

Nahme, in Leipzg an ich langefinden kann
als Secrétaire mich einzuführen und die genannte
Förderung wird beweisen ist.

Die Förderung darf bestehen processer, die -
Pünktig ist zu schaffen, mit Leipzg den 10. Ma.
inten auf aligen Dingen anfangen Beginnung
beyvord gehalten, und langefinden kann dann
Bewegungssachen in Beginnung derselben und die
Förderung darf ungenannt werden, und leichter,
woraus ganz gleich in sich ungenannt
Sachen, die Förderung darf öffentlich sein
Zeitungen und Landesakademie verfassen und lassen.

In Zukunft das Völker-Gefecht, Nachbarungen werden
verzweigt werden haben Erfolg, so sehr ist nun
Transport Leipzg may, herauszuführen. Man hat
25 Morgen Augmentierung auf jene Convoig, kann
willigen. Vorw. der Förderung, wenig den Convoig
gekauft, und wenig ad. sind 8 bis 10 Morgen oder
mehr, herauszuführen, welche nachher gehen, um
den Convoig, Kavallerie bewegen sollte zu verhindern,
wie das den Druck gegen den nach nach ist eine
Bestimmung vor. Die Pünktliche Route ist
hier. Zuerst, den Völker-Gefecht und Convoig
der auf Sammeln sich über Nancy richten

Abb. 2: Ausschnitt aus dem ersten erhaltenen Schreiben Demmelys an den kaiserlich-königlichen Residenten Tassara. Hervorgehoben (rot) der im Artikel in modernisiertem Deutsch wiedergegebene Abschnitt, in dem der Landschreibergehilfe dem Diplomaten signalisiert, die Unteraargauer seien für eine Rückkehr unter österreichische Herrschaft zu gewinnen.

(Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 478 recto)

Zuschauermassen mobilisiert. Nach Demmely liess Landvogt Samuel Steck damals in der ganzen Grafschaft Lenzburg die kaiserlichen Wappen aushauen, die von der früheren Zugehörigkeit des Berner Aargaus kündeten. Auf Schloss Lenzburg sei dies «im Eingang und noch an zwey andern Orten» geschehen.⁶⁰ Er, Demmely, habe den erwähnten Brief schliesslich nicht abgeschickt, weil der Abt wegen seiner Herrschaften in der Grafschaft Baden «eine gewisse Liaison mit Bern» unterhielt.⁶¹ In der betreffenden Amtsrechnung⁶² findet sich übrigens nichts von einer Beseitigung von Herrschaftszeichen.

Weiter erinnerte der Landschreibergehilfe Resident Tassara daran, dass der österreichische Aargau 1415 im Namen König Sigmunds, des damaligen Reichsoberhaupts, besetzt worden war. (Dieser hatte ihn Bern drei Jahre später als wieder einlösbares Pfand überlassen.) Der Wert der Grafschaft Lenzburg betrage 8,1 Millionen Gulden bei 3,3 Millionen Schulden. Diese Zahlen sollten wohl eine Rückeroberung des Aargaus profitabel erscheinen lassen. Das jährliche Bareinkommen von Landvogt Samuel Fischer und Landschreiber Stettler, das Demmely auf mindestens 11 000 – 12 000 bzw. 5000 Gulden bezifferte⁶³, war geeignet, Tassara neidisch zu machen, der als Vertreter des Kaisers in der Eidgenossenschaft weniger verdiente⁶⁴.

In einem Treuegelöbnis gegenüber Joseph II. (vgl. Abbildung 3) versprach Demmely, «mit äußerster Vorsicht und Verschwiegenheit» auszuführen, was immer dessen Gesandter ihm auftrage. Auf der anderen Seite gab er darin der Hoffnung Ausdruck, bei Verfolgung diplomatischen Schutz zu erhalten.⁶⁵

Anfang 1785 bot Demmely dem Residenten an, nach Basel zu kommen, um sich mit ihm «über Gegenstände von der äußersten Wichtigkeit» zu besprechen. Tassara lehnte dies jedoch ab.⁶⁶ In der Folge ist von einem solchen konspirativen Treffen nicht mehr die Rede.

Tassara empfahl den «ebenso wohlgesinten als für die Beförderung des Allerhöchsten Dienstes so sehr beeiferten» Schweizer dem Schutz seines Chefs, Staatskanzler Kaunitz. Der Resident fand, Demmelys Schreiben vom Dezember enthalte insbesondere den Aargau betreffende Nachrichten, «die in der Folge der Zeiten von einigem Nutzen seyn könnten», weshalb er es im Original nach Wien sandte.⁶⁷

Der vorher in der Türkei und in Marokko stationierte Diplomat war offensichtlich froh um den freiwilligen Helfer. In der damaligen heiklen Situation fehlte es ihm wohl an Informationen, unter anderem weil sein Vorgänger die

⁶⁰ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 485/486 (30.7.1777)

⁶¹ ebendort, fol. 477 (17.12.1784)

⁶² StAAG, AA 848

⁶³ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 480 – 482; vgl. Braun 79

⁶⁴ Vgl. HHStA, Schweiz 165, Konv. 1791/3, 10.12.; Schweiz 181, Konv. 1784, Nr. I/Tassara (6.10.).

⁶⁵ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 483/484 (15.12.1784)

⁶⁶ ebendort, Nr. 2A (12.1.), fol. 456 recto, und Beilagen, fol. 470 (Tassara an Demmely, 10.1.)

⁶⁷ ebendort, Nr. 2A, fol. 455/456, und Nr. 2B (12.1.), fol. 475

⁶⁸ ebendort, Nr. 2A, Beilagen, fol. 470 (Tassara an Demmely, 10.1.)

⁶⁹ ebendort, Nr. 2A, fol. 455 verso

Namen der Parteigänger Österreichs in der Schweiz mit ins Grab genommen hatte. Auch scheint der Resident Demmelys Stellung überschätzt zu haben, titulierte er ihn doch anfänglich mit «Euer Hochedelgebohrn»⁶⁸ und bezeichnete ihn dem Staatskanzler gegenüber als «Rathssubstituten»⁶⁹, das heisst als Ersatzmitglied eines Stadtrats.

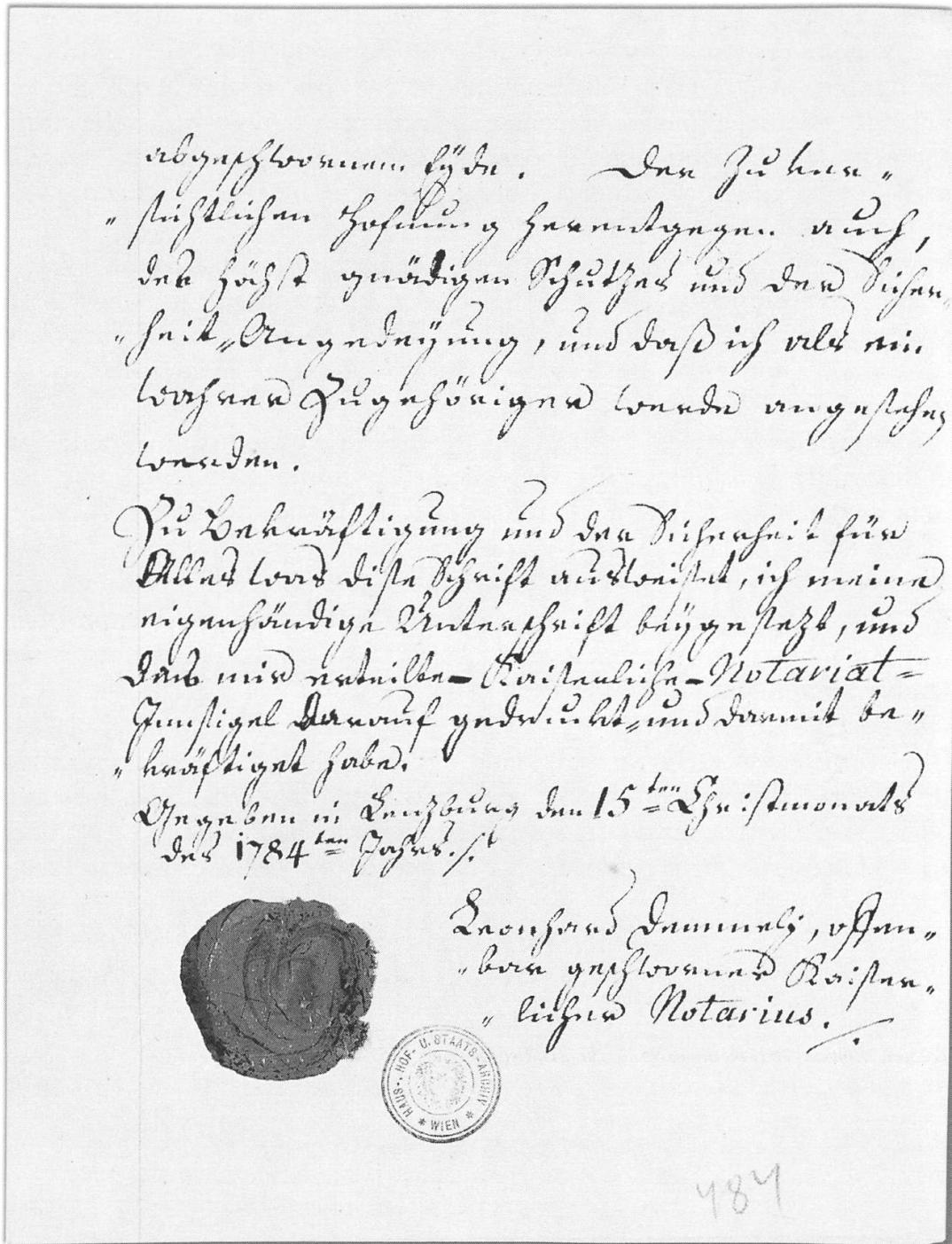


Abb. 3: Schluss von Demmelys Treuegelöbnis gegenüber Kaiser Joseph II.
(Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Schweiz 161, Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 484 recto)

Grosses Risiko, kleiner Nutzen

In den Augen von Kaunitz dagegen war Demmely ein politischer Glücksritter – ein Beruf, der im damaligen Europa Konjunktur hatte. Der Mann in Lenzburg sage nichts Neues, fand der Kanzler, und scheine «von seiner Person gerne eine weit höhere Meynung beybringen zu wollen, als seine Schreibart nicht einflössete». Dennoch wollte Kaunitz ihn nicht unbelohnt lassen.⁷⁰

Tassara schlug vor, Demmely dessen Spesen zu vergüten, weil er «an dem Platze, woselbst er sich befindet, dienlich seyn könnende Nachrichten mitzutheilen im Stande ist». Dazu solle man ihm die zwei österreichischen Pensionen von ja 90 Gulden jährlich versprechen, die der greise Schwyzert Ratsherr und Staatsarchivar Heinrich Franz Ab Iberg bezog.⁷¹ Statt der beantragten Spesenentschädigung erhielt Demmely schliesslich gleich eine Pension von 90 Gulden, mit der Aussicht auf spätere Erhöhung.⁷² Damit war er fester Mitarbeiter. Als Gegenleistung hatte er einmal im Monat nach Basel zu berichten.⁷³ Die erwähnten Pensionen waren ursprünglich den Hauptleuten ehemaliger k. k. Schweizerregimenter bezahlt worden.⁷⁴ Zulagen gab es keine: Als Demmely 1787 um ein Gratisexemplar des neuen österreichischen Allgemeinen Gesetzbuchs bat, winkte Staatskanzler Kaunitz ab.⁷⁵

Oberstes Gebot war Geheimhaltung, denn – so wusste man in Wien – «in den reformirten Kantonen ist verbothen, was immer von einer fremden Macht anzunehmen»⁷⁶. Demmely musste sich des Risikos seines Tuns bewusst sein, war doch 1780 der Zürcher Pfarrer und Publizist Johann Heinrich Waser geköpft worden, bloss weil er mit einer Zusammenarbeit mit Österreich gedroht hatte. Dieser europaweit verurteilte Justizmord⁷⁷ dürfte Demmely in seiner Ablehnung des Ancien Régime bestärkt haben, zumal ja eine seiner oben erwähnten Schwägerinnen eine geborene Waser von Zürich war.

Wenn der Landschreibergehilfe auch den Kopf riskierte – was er zu erfahren vermochte, war nicht weltbewegend. 1785 informierte er den Residenten unter anderem über den Abgang von Rekruten nach Holland⁷⁸; über den Aufkauf von Pferden für die französische und die holländische Armee⁷⁹; über 80 000 Hafersäcke (für die französische Armee), die ein Elsässer Jude in Lenz-

⁷⁰ HHStA, Schweiz 181, Konv. 1785, Nr. IV (5.2.), vgl. Konv. 1787, Nr. I (28.2.); Schweiz 161, Konv. 1785/2, Nr. 10A (24.2.)

⁷¹ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/2, Nr. 10A (24.2.)

⁷² HHStA, Schweiz 181, Konv. 1785, Nr. IX (27.4.); vgl. Schweiz 162, Konv. 1786/5, Nr. 44C (15.11.), Beilagen (Tassaras erste Abrechnung der Pensionen), fol. 34 und 39 (erste Quittung Demmelys, 30.4.1786)

⁷³ Vgl. u. a. HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/2, Nr. 10A (24.2.) mit Beilagen (Unterlagen von Nagel); Schweiz 181, Konv. 1787, Nr. I (Kaunitz zu Tassaras Abrechnung, 28.2.).

⁷⁴ HHStA, Schweiz 198, Konv. 1785 – 1797, 1.1787, fol. 8 recto

⁷⁵ HHStA, Schweiz 162, Konv. 1787/1, Nr. 1C (3.1.); Schweiz 181, Konv. 1787, Nr. I (28.2.)

⁷⁶ HHStA, Schweiz 198, Konv. 1785 – 1797, 1.1787, fol. 8 verso (Anm.)

⁷⁷ Vgl. Meyer 331 – 353.

⁷⁸ HHStA, Schweiz 161, *passim*, u. a. Konv. 1785/1, Nr. 2A (12.1.), fol. 455 verso, und Nr. 5A (19.1.), fol. 499/500

⁷⁹ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/2, Nr. 8A (13.2.) und 10F (24.2.), Konv. 1785/3, Nr. 13B (17.3.)

burg bestellt hatte⁸⁰; über die Musterung der Miliz in der Grafschaft Lenzburg⁸¹; über den Reichtum dortiger Bürger und Bauern, der bei Erbfällen zutage trat⁸²; über den «außerst geheim gehaltenen» Ausbruch einer Pferdeseuche⁸³; über den Einbruch des Handels am Lenzburger Wochenmarkt, nachdem Frankreich die Einfuhr von Baumwollwaren verboten hatte⁸⁴, und über das starke Bevölkerungswachstum in der Grafschaft Lenzburg, das mit der Proto-industrialisierung einherging⁸⁵.

Bericht über Berns Militär

Weiter schrieb Demmely dem Residenten, im Feld seien die Aargauer Soldaten die ausdauerndsten und standhaftesten. Die Berner Oberländer hingegen seien Weichlinge und schöner zur Parade. Die Waadtländer griffen in der Hoffnung auf Beute hitzig an, liessen aber ebenso schnell nach und flüchteten. Offenbar wollte Demmely damit den Eindruck erwecken, der Aargau könne dem Kaiser brauchbare Rekruten liefern, während von den übrigen Untertanen Berns in einem möglichen Konflikt wenig Widerstand zu erwarten sei.

Diese Aussagen entstammen dem angekündigten Bericht über Berns Militär, den Tassara dem Staatskanzler im Oktober 1785 ablieferte. Das 40-seitige Papier (vgl. Abbildung 4) umfasst detaillierte Aufstellungen über die Miliz des Kantons und die Berufstruppe der Berner Stadtwache, die auch die Festung Aarburg bemannte. Demmely berichtete, wie viele Stadtwächter in Aarburg jeweils Dienst leisteten bzw. Wache standen. Er anerbot sich, eine Beschreibung der Gebäude und Kasematten der Festung zu liefern, «die ich nach meinem Wißen und öfterer eigenen Durchgehung so richtig wie möglich geben kann».

Über Schloss Lenzburg schrieb der Landschreibergehilfe, das dortige Zeughaus sei «gering». Er erwähnte die Möglichkeit, auf dem benachbarten Goffersberg eine Festung zu errichten. In der Stadt mit ihren 1200 Einwohnern blühe der Handel, und sie habe ein ansehnliches Vermögen. Demmely erinnerte erneut an Lenzburgs historische Privilegien, die von Bern eingeschränkt würden.⁸⁶

Der zitierte Bericht scheint unbesehen ad acta gelegt worden zu sein. Als er in Wien eintraf, war das Kräftemessen um die Sperrung der Schelde nämlich schon zu Ungunsten Österreichs entschieden und die Kriegsgefahr gebannt. Joseph II. war nun mit dem Plan beschäftigt, Belgien mit dem Kurfürsten von der Pfalz gegen Bayern zu tauschen (was Friedrich II. durch die Gründung des deutschen Fürstenbunds vereitelte).

⁸⁰ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/2, Nr. 8A (13.2.)

⁸¹ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/3, Nr. 13B (17.3.)

⁸² ebendort, Nr. 25A (10.7.)

⁸³ ebendort, Nr. 26A (27.7.)

⁸⁴ ebendort, Nr. 27A (31.7.); vgl. Werner Fetscherin: Beitrag zur Geschichte der Baumwollindustrie im alten Bern, Weinfelden 1924, 93 – 96, 137

⁸⁵ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/4, Nr. 35A (29.9.), vgl. Konv. 1785/1, Nr. 2B, Beilagen, fol. 482 verso (17.12.1784); Fetscherin 98; Ernst Jörin: Der Aargau 1798 – 1803, Aarau 1929, 26

⁸⁶ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/5, Nr. 36B (6.10.), Beilagen, vgl. Konv. 1785/4, Nr. 35A (29.9.)

Während sein Mitarbeiter im Glauben, grosse Politik machen zu können, Berns Staatsgeheimnisse verriet, hielt der ahnungslose Landschreiber Stettler 1785 Hochzeit. Margareta, die schöne Tochter seines Vorgesetzten Landvogt Fischer, soll ihn allerdings nur genommen haben, weil sie wegen der Menge ihrer Liebhaber keinen anderen Freier fand.⁸⁷

Mit Vorsicht zu benützende Geschichtsquelle

Die Berichte, die Demmely 14 Jahre lang nach Basel sandte, sind nur in Ausnahmefällen erhalten, doch lässt sich ihr Inhalt aus jenen der österreichischen Diplomaten erschliessen. Sie stellen eine noch unausgeschöpfte Quelle für die Geschichte des Berner Aargaus und seiner Nachbarschaft dar. So porträtierte der Landschreibergehilfe 1785 den späteren Aarauer Schultheissen Dr. iur. Johann Jakob Rothpletz, als dieser Österreich ein Verfahren anbot, um Wollstoffe zu appretieren.⁸⁸ Oder er teilte 1787 mit, im Luzernischen glimme das Feuer des Aufruhrs unter der Asche und könne nächstens in helle Flammen ausbrechen.⁸⁹ Wie alle Berichte von Spionen sind allerdings auch jene

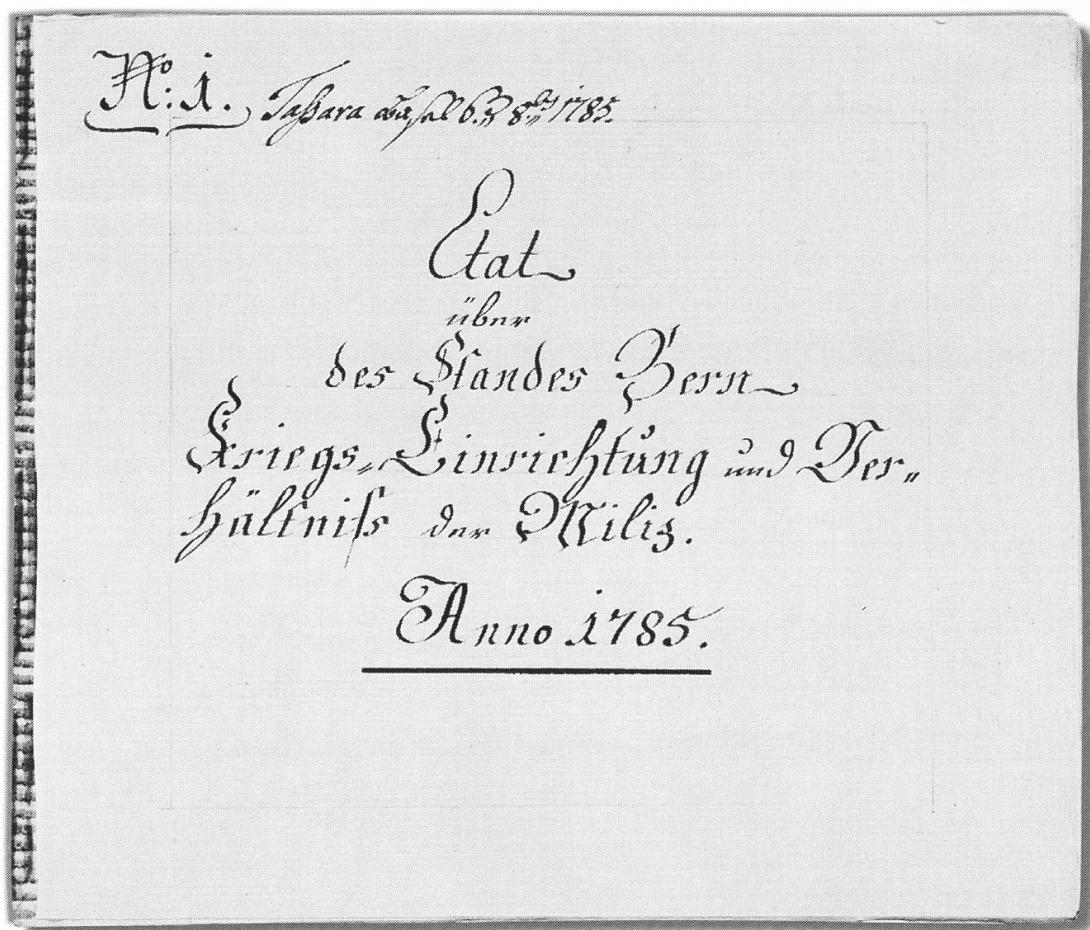


Abb. 4: Titel des 40-seitigen Berichts über Berns Militär, den Demmely Resident Tassara ablieferte (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Schweiz 161, Konv. 1785/5, Nr. 36B, Beilage)

Demmelys mit Vorsicht zu benützen, wie im Folgenden an einigen Beispielen gezeigt werden soll.

1785 meldete der Landschreibergehilfe in leicht durchschaubarer Absicht, im Unteraargau laufe die Anwerbung von Rekruten für Holland schlechter denn je⁹⁰, was jedoch nicht den Tatsachen entsprach⁹¹.

1786 wurde die Strasse Reinach – Lenzburg verbessert. Bei dieser Gelegenheit machte Demmely einen Vorschlag zur Vermehrung der Zolleinnahmen im österreichischen Fricktal, der viele Informationen über das damalige Transportwesen liefert.⁹² Doch die Böhmishe und Österreichische Vereinte Hofstelle schrieb nachher Staatskanzler Kaunitz, sein Gewährsmann scheine «der Sache nicht hinlänglich kundig zu sein».⁹³

Im selben Jahr berichtete Demmely, die 500 Genfer Revolutionäre, die Joseph II. im österreichischen Konstanz ansiedelte⁹⁴, würden von den Einheimischen angefeindet. Nach Resident Tassara handelte es sich aber um ein falsches Gerücht, das verbreitet wurde, um weitere Schweizer von der Emigration abzuhalten.⁹⁵ (Der Sieger im Sonderbundskrieg, General Dufour, wurde 1787 als Untertan Josephs II. in Konstanz geboren.)

Interessant ist Demmelys Angabe, der grösste Teil des in der Grafschaft Lenzburg gestempelten Baumwolltuchs sei bis anhin von Spinnern und Webern im österreichischen Schwarzwald produziert worden. Er machte sie, als Bern 1786 seine Unternehmer anwies, keine Aufträge mehr an Fremde zu vergeben.⁹⁶ Zwar lieferten der Schwarzwald und das Fricktal nach einer etwas älteren Quelle tatsächlich fast das halbe im Unteraargau verfügbare Baumwollgarn⁹⁷, das auch unverarbeitet als «Schweizer Garn» exportierte wurde⁹⁸. Ob sich aber auch die Weberei nach Vorderösterreich verlagert hatte, erscheint zweifelhaft.⁹⁹

Berns bestgehütetes Geheimnis waren seine Staatsfinanzen. Gleichwohl wollte Demmely 1788 in Erfahrung gebracht haben, dass die Republik König

⁸⁷ Vgl. BBB, Bernhard von Rodt: *Genealogien burgerlicher Geschlechter*, MSS. h. h. LII 9.2, 56/57, 9.5, 143 – 146.

⁸⁸ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/2, Nr. 10D (24.2.) mit Beilage (Demmely an Tassara, 19.2.), vgl. Nr. 8A (13.2.); Schweiz 162, Konv. 1786/3, Nr. 38B (9.9.).

⁸⁹ HHStA, Schweiz 162, Konv. 1787/2, Nr. 28B (28.7.)

⁹⁰ HHStA, Schweiz 161, Konv. 1785/3, Nr. 12B (10.3.)

⁹¹ Vgl. Willy Pfister: *Aargauer in fremden Kriegsdiensten*, Bd 2, Aarau 1984, 345.

⁹² HHStA, Schweiz 162, Konv. 1786/2, Nr. 15A (5.4.) mit Beilagen (Auszüge aus Schreiben Demmelys vom 18.3. und 1.4.)

⁹³ HHStA, Schweiz 181, Konv. 1786, Nr. XVII (17.6.)

⁹⁴ Vgl. Ernst Seeholzer: *Die Genfer Kolonie in Konstanz*, in: *Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 53/1924, 175 – 300.

⁹⁵ HHStA, Schweiz 162, Konv. 1786/5, Nr. 44A (15.11.); Schweiz 163, Konv. 1787/3, Nr. 37A (3.10.)

⁹⁶ HHStA, Schweiz 162, Konv. 1786/1, Nr. 1A (4.1.)

⁹⁷ Erika Flückiger/Anne Radeff: *Globale Ökonomie im alten Staat Bern am Ende des Ancien Régime*, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 62/2000, Heft 1, 21

⁹⁸ Fetscherin 134/135

⁹⁹ Vgl. Heidi Neuenschwander: *Geschichte der Stadt Lenzburg*, Bd 2, Aarau 1984, 246.

Gustav III. von Schweden einen Kredit gewährt habe.¹⁰⁰ Aus Wiener Sicht hätte dies einen feindseligen Akt dargestellt, weil Schweden damals Russland angriff, an dessen Seite Österreich in den Krieg gegen die Türkei eintrat. In Wirklichkeit aber lieh Bern Schweden keinen Kreuzer, sondern zeichnete heimlich in grossem Umfang kaiserliche Obligationen.¹⁰¹

Im Umfeld unzufriedener Unternehmer

In der Wirtschaftskrise von 1787/88 wurden gleich beide Schultheissen von Lenzburg, Markus Hünerwadel und Samuel Seiler sen., zahlungsunfähig. Gestützt auf Demmely berichtete Tassara, das «Munizipalstädtlein» beginne sehr zu sinken. Ein verschuldeter Kaufmann Spengler sei nach Waldshut geflüchtet, um in k. k. Dienste zu treten.¹⁰² Gleichzeitig schloss Lenzburg zum Ärger Berns, das nicht konsultiert wurde, einen Vertrag mit Österreich über Rechtshilfe bei Betreibungen und Konkursen ab. Es sah sich darin in Gesellschaft zahlreicher anderer Schweizer Landstädte.¹⁰³

1789 wurde Demmely von den Brüdern Brutel als Nachfolger des verstorbenen Hauptmanns Schmalz zum Schreiber ihrer Gerichtsherrschaft Schafisheim gewählt.¹⁰⁴ Innerhalb der Landvogtei Lenzburg gab es elf solche private Herrschaften, die zum Teil Afterlehen des Reiches waren.¹⁰⁵ Jene von Schafisheim umfasste nur die gleichnamige Gemeinde mit ihren knapp 900 Einwohnern.¹⁰⁶ Demmely wurde von den Brutel aber auch privat beschäftigt. Bei seiner amtlichen Tätigkeit unterstand er dem Landvogt, so dass er nun Staatsbeamter war.¹⁰⁷ So erklärt es sich wohl, dass er weiterhin in Lenzburg wohnen konnte¹⁰⁸.

Die Brutel waren Kaufleute, die wie Landadlige lebten. Die Indienne-druckerei, die ihr Vater Etienne und ihr Onkel Samuel nach dem Kauf der Herrschaft Schafisheim an das dortige Schloss angebaut hatten, produzierte nicht mehr. Dafür handelten die Brutel mit Baumwolle und Baumwolltuch bzw. mit Seidenbändern¹⁰⁹, die sie zuvor auch fabriziert hatten¹¹⁰. Paul Rudolf (1723 – 1794) wohnte als Lehensträger¹¹¹ im Schloss, Johannes (1726 – 1799)

¹⁰⁰ HHStA, Schweiz 163, Konv. 1788/2, Nr. 33A (30.8.); Schweiz 181, Konv. 1788, Nr. XIX (13.8.)

¹⁰¹ Landmann 85 – 87, 149, 169, 186/187

¹⁰² HHStA, Schweiz 163, Konv. 1788/1, Nr. 14A (12.4.)

¹⁰³ HHStA, Schweiz 181, Konv. 1787, Nr. XIII (Kaunitz an Tassara, 3./4.10.); Schweiz 163, Konv. 1788/1, Nr. 13A mit Beilage 1 (Tassara an Lenzburg, 1.4.) und 18A mit Beilage 10 (Lenzburg an Tassara, 3.5.), Konv. 1788/3, Nr. 37A mit Beilage 1 (Bern an Tassara, 14.8.)

¹⁰⁴ StAAG, AA 2213 (25.4.)

¹⁰⁵ Vgl. HHStA, Schweiz 169, Konv. 1794/3, Nr. 4, Beilage (Demmely an Buol, 4.1.); Bucher 55 (Anm. 17), 58 (Anm. 26), 74.

¹⁰⁶ Bucher 70; Chronik einer Dorfgemeinde, Schafisheim 1991, 208 (Einwohnerzahl von 1797)

¹⁰⁷ Bucher 119 (Anm. 168)

¹⁰⁸ StAAG, AA 1832, 22.6.1793

¹⁰⁹ Berner Adress-Handbuch, 1. Fortsetzung, Bern 1796, 70

¹¹⁰ Neuenschwander 232 (Anm. 87); Flückiger/Radeff 24

¹¹¹ StAAG, AA 2213, 14.1.1766

im Brutelgut, das sein Vater und er in den 1750-er Jahren errichtet hatten, während sich Hauptmann Johann Heinrich (1731 – 1799) 1783 das jetzige Urechgut bauen liess.¹¹² Paul Rudolf und Johannes waren mit den Genferinnen Suzanne-Louise und Anne-Rose Maystre verheiratet, Johann Heinrich mit Elisabeth Fröhlich (von Brugg?). Einer der Brüder war ein grosser Musikliebhaber.¹¹³

Johann Heinrichs Frau hatte, wie erwähnt, 1779 die Patenschaft für eines von Demmelys Kindern übernommen. Zu seinem ersten bekannten Auftrag als Notar war Demmely gekommen, als Johann Heinrich 1786 Geld anlegte¹¹⁴. 1788 hatte dieser ihn beauftragt, das Testament seiner im Vorjahr verstorbenen Frau anerkennen zu lassen.¹¹⁵

Es spricht einiges dafür, dass die Brutel mit Bern, das einst ihrem Grossvater Schutz vor Verfolgung geboten hatte, unzufrieden waren. Einmal entzog es den privaten Gerichtsherren ihre Rechte.¹¹⁶ Dann war Johann Heinrich 1784 der Widerhandlung gegen das Judenmandat angeklagt worden, weil er auf Borg gehandelt habe.¹¹⁷ Mit den Juden in einen Topf geworfen zu werden, konnte nicht auf die leichte Schulter genommen werden. (Der von der Ob rigkeit geschrückte Judenhass, der sich 1803 im Pogrom von Endingen und Lengnau entlud, ist eines der trübsten Kapitel der Schweizer Geschichte.)

Die Brutel hatten auch Probleme mit den Hünerwadel, als deren Konkurrenten sie einst in die Gegend gekommen waren. Beim Konkurs des stillstehenden Schultheissen Seiler sollen dessen regierender Amtskollege Markus Hünerwadel (der wie erwähnt selber zahlungsunfähig geworden war) und Stadtschreiber Emanuel Bertschinger zu hohe Gebühren kassiert haben. Deshalb strengte Johannes Brutel einen Prozess gegen sie an.¹¹⁸ Seine Frau hatte bei dem Konkurs ihre Mitgift verloren und ihn deswegen verlassen.¹¹⁹ Auch Johann Heinrich war vom Konkursfall Seiler betroffen.

Oppositionelles Gedankengut könnten die Brutel von ihren Unternehmerkollegen in Lenzburgs Nachbarschaft übernommen haben, die 1798 zu den führenden Revolutionären und den Gründervätern des Kantons Aargau gehören sollten: von Johann Rudolf Dolder aus Meilen (Zürich), Direktor von Laué & Cie. in Wildegg, und dem aus dem damals preussischen Neuenburg stammenden Joseph Vaucher in Niederlenz, das wie Schafisheim zur Kirchgemeinde Staufen gehörte.

¹¹² StAAG, MF 1-K07/039, Staufen, Totenrodel, 22.10.1794, 2. (Johann Heinrich) und 12. (Johannes) 4. 1799; Michael Stettler/Emil Maurer: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Bd 2, Basel 1953, 177 – 182; Chronik einer Dorfgemeinde 170, 181/182

¹¹³ Braun 82

¹¹⁴ StAAG, AA 1832, 2.12.

¹¹⁵ StAAG, AA 2213, 11.1.

¹¹⁶ Vgl. Bucher 49 – 64.

¹¹⁷ StAAG, AA 811, 735 – 743

¹¹⁸ StAAG, AA 1861, 213 – 217 (Gegenklage von Hünerwadel und Bertschinger, 13., 14. und 18.2.1792)

¹¹⁹ Vgl. StAAG, AA 1832, 23.2.1789, 1.6.1793 – 18.8.1794.

Zu Österreich bestanden zumindest indirekte Verbindungen: Johann Rudolf Meyer, der dann General Renners Schwager wurde, hatte die Seidenbandfabrik Samuels, des verstorbenen ältesten Bruders der Brutel, in Aarau übernommen.¹²⁰ Weiter unterstützten die Brutel Pestalozzi¹²¹, der nach Wien hatte auswandern wollen, und erhielten ihrerseits von dessen Mäzen Felix Battier in Basel Kredit¹²². Joseph Vaucher jun. heiratete 1793 Anton Renners Tochter Henriette¹²³, worauf im folgenden Jahr «Herr Sigmund Renner, General und Graf» unter den Paten ihres ersten Kindes erscheint¹²⁴.

«Ghostwriter» der oppositionellen Aarauer

Doch zurück ins Jahr 1789: Als Joseph II. im Türkenkrieg keine raschen Erfolge erzielte und an Tuberkulose erkrankte, begannen sich die Privilegierten seinen Reformen zu widersetzen. In Belgien brach sogar eine Revolution aus, die zeitlich mit der französischen zusammenfiel. Damals besuchte Demmely Resident Tassara, der zur Kur nach Bad Schinznach gekommen war.¹²⁵

Nachdem Joseph II. gestorben war, machte dessen Bruder Leopold II. (1790 – 1792) einen Teil der Reformen rückgängig, doch bereitete er gleichzeitig deren Fortsetzung im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie vor. Demmely setzte unter dem neuen Herrscher seine Informantentätigkeit zunächst unverändert fort, wobei er von seinen heranwachsenden Kindern unterstützt wurde: 1790 fertigte der 17-jährige Samuel Gottlieb eine für Tassara bestimmte Kopie eines bernischen Dokuments an¹²⁶, während die 14-jährige Katharina Margareta den Vater als Welschlandmädchen über die Anfänge der Revolution in der Waadt informierte¹²⁷.

Im erwähnten Jahr verbreitete sich in Berns Landstädten die Forderung, die Offiziersstellen bei den Truppen in fremden Diensten dürften nicht länger Bernburgern vorbehalten bleiben. Demmely sagte voraus, dass der Magistrat von Lenzburg das Begehren unterstützen werde. Die Aarauer aber würden noch mehr verlangen, als Erstes das Recht zum freien Kauf von Lebensmitteln, «so sie unter ehemaligen oesterreichischen Regierung gehabt». ¹²⁸ Wirklich unterzeichnete die grosse Mehrheit von Aaraus Bürgern eine entsprechende Petition.¹²⁹ Demmely scheint Beziehungen zu Aarau gehabt zu haben. Er meldete dem Residenten nämlich, zu nächtlicher Stunde mit der Abfas-

¹²⁰ Vgl. Evers 12 – 14, 18.

¹²¹ Johann Heinrich Pestalozzi: *Sämtliche Briefe*, Bd 3, Zürich 1949, 482, 547

¹²² StAAG, AA 1832, 1.3.1788 (Paul Rudolf Brutel bürgt für seinen Schwiegersohn Ludwig Philipp Spengler.)

¹²³ StAAG, MF 1-K07/039, Staufen, Eherodel, 23.9.

¹²⁴ StAAG, MF 1/K07/0037, Staufen, Taufregister, 7.1794

¹²⁵ HHStA, Schweiz 164, Konv. 1789/2, Nr. 15A (29.7.), vgl. Konv. 1790/2, Nr. 23A (11.8.), Beilagen (Demmely an Tassara, 7.8.), fol. 341

¹²⁶ HHStA, Schweiz 164, Konv. 1790/2, Nr. 22A (19.6.), Beilage (gezeichnet «Théophile Dummely»)

¹²⁷ ebendort, Nr. 23A (11.8.), Beilagen (23.7. und 7.8.)

¹²⁸ ebendort, Nr. 23A, Beilagen, fol. 349/350 (Demmely an Tassara, 17.7.) und 338 (Demmely an Tassara, 23.7.)

¹²⁹ Vgl. StAAG, AA 1810, Schriften betr. den von der Bürgerschaft zu Aarau angebehrten Freikauf.

sung eines Schriftstücks betraut worden zu sein, das die Eingabe an die Obigkeit begleiten sollte.¹³⁰

Pension als Schweigegeld

Als der erwähnte Schwyzer Ratsherr Ab Iberg starb, erreichte Tassara, dass Österreich Demmely künftig 180 Gulden jährlich bezahlte.¹³¹ Dieser gelobte darauf Verdoppelung seines Diensteifers – also zwei Berichte pro Monat. Nachdem im selben Jahr auch der Luzerner Ratsherr Xaver von Fleckenstein gestorben war¹³², blieb Demmely Wiens letzter fest besoldeter Informant in der Schweiz.

1791 starb Resident Tassara.¹³³ Die Korrespondenz mit Lenzburg wurde vorerst eingestellt. Der vorderösterreichische Regierungsrat Hermann von Greiffenegg, der interimistisch die Geschäfte in Basel führte, bezeichnete Demmelys Berichte 1792 als «schlechte Waare». Doch sei er weit davon entfernt, die Aufhebung der Pension zu beantragen: «Dermal ist gar nicht die Zeit dazu, jemand mißvergnügt zu machen. Wer auch nicht viel genutzt hat, könnte leicht schaden.»¹³⁴ Mit dieser Bemerkung spielte Greiffenegg darauf an, dass manche Anhänger Josephs II. ins Lager der französischen Revolution hinüberwechselten. Ausserdem hätte Demmelys Enttarnung Österreich kompromittiert. Er bezog also fortan eine Art Schweigegeld. Auf die Pension zu verzichten, hätte er wahrscheinlich seiner Familie nicht zumuten können.

Schweigen wahrte Demmely nicht nur über seine Tätigkeit für Österreich, sondern auch insofern, als er sich in seinen Berichten nach Basel nie mehr positiv über oppositionelle Regungen im Aargau äusserte. Denn inzwischen hatte Franz II., der konservative Sohn Leopolds II., den Thron bestiegen. So meldete Demmely zwar, an Weihnachten 1793 hätten Unbekannte in Aarau Galgen an Häuser von Berntreuen gemalt und an verschiedenen Stellen Lenzburgs sei ein gegen den Magistrat gerichtetes Pamphlet ausgelegt worden, doch fügte er hinzu: «Es ist traurig, wie das französische Gift die Herzen fast allgemein anstekt!»¹³⁵ Er könnte da Krokodilstränen geweint haben, denn dass die Bürgerschaft ihre früheren Rechte verloren hatte – wie es in der in Lenzburg verteilten Schrift hiess¹³⁶ –, hatte er in seinen Berichten an Tassara ja selbst kritisiert.

Es ist aber auch möglich, dass Demmely über die Radikalisierung der französischen Revolution beunruhigt war. Seine Arbeitgeber jedenfalls scheinen sich damals mit Bern versöhnt zu haben: Johann Heinrich Brutel heiratete in zweiter Ehe die Bernburgerin Elisabeth Stuber und seine Schwester Katharina

¹³⁰ HHStA, Schweiz 164, Konv. 1790/2, Nr. 23A, Beilagen, fol. 341 – 346 (Demmely an Tassara, 7.8.)

¹³¹ ebendort, Nr. 25E (29.9.); Schweiz 166, Konv. 1792/3, fol. 363 (Quittung Demmelys, 30.4.)

¹³² HHStA, Schweiz 165, Konv. 1790/3, Nr. 29C (17.11.)

¹³³ HHStA, Schweiz 165, Konv. 1791/3, 10.12.

¹³⁴ HHStA, Schweiz 166, Konv. 1792/2, 1.2.

¹³⁵ HHStA, Schweiz 169, Konv. 1794/3, Nr. 4 (11.1.), Beilage (Demmely an Buol, 4.1.)

¹³⁶ Jörin (1953) 13

Elisabeth den früheren Landvogt in Zofingen Gabriel Stettler, der dann als letzter dieses Amt in Aarburg bekleidete.

Wirtschaftlich florierten Lenzburg und seine Umgebung wieder. 1794 meldete Demmely nach Basel, die Indiennefabriken der Region seien «noch nie so stark gegangen wie jetzt».¹³⁷

Noch ein österreichischer Spion in Lenzburg: Johann Urech

Wir haben uns nun kurz einem zweiten Einwohner Lenzburgs zuzuwenden, der damals für Österreich spionierte, auch wenn dessen Identität erst noch zu klären ist. Fest steht nur sein Name und dass er im Gegensatz zu Demmely dem konservativen Lager angehörte.

1794 reisten der evangelische Pfarrer Karl Traugott Held und der Arzt Karl Denkmann durch die Schweiz, um die Pläne eines Kampfwagens nach Paris zu schmuggeln, den der Wiener Jakobinerführer Franz Hebenstreit entworfen hatte.¹³⁸ Kurz darauf erschien bei Franz Xaver von Tassara, seit dem Vorjahr k. k. Geschäftsträger in Basel und Neffe des früheren Residenten, ein Johann Urech aus Lenzburg und denunzierte die zwei Reisenden. Diese hätten ihm anvertraut, ihre Mission hänge mit einer geplanten Revolution in Österreich zusammen. Urech bot Tassara an, nach Paris zu fahren und Held und Denkmann auszuhorchen. Offensichtlich wusste er nicht, dass die beiden dort unter Spionageverdacht im Gefängnis sassen.

Der Geschäftsträger ersuchte Demmely um Auskunft über Urech. Als Kuriер diente der angehende Basler Pfarrer und Schriftsteller Markus Lutz.¹³⁹ Demmely berichtete, Urech sei ein «eben nicht moralischer und sonst auch nicht verlässiger Mann».¹⁴⁰ Auf Anweisung des Regierungspräsidenten von Vorderösterreich, Joseph Thaddäus Freiherr Vogt von Sumerau, gab Tassara Urech gleichwohl grünes Licht für die vorgeschlagene Reise.¹⁴¹

Nachdem Geschäftsträger Tassara plötzlich gestorben war, leitete der Elsässer Emigrant Wittersbach verschiedene Pakete aus Lenzburg an die vorderösterreichische Regierung in Freiburg im Breisgau weiter.¹⁴² Der Advokat Wittersbach wurde bei der k. k. Gesandtschaft als Kopist geführt, spionierte aber in Wirklichkeit gegen Frankreich und wurde deshalb 1797 aus Basel ausgewiesen.¹⁴³

¹³⁷ HHStA, Schweiz 169, Konv. 1794/6, 12.12.

¹³⁸ Vgl. Gilda Pasetzky: «Patriotes» ou «Traîtres», la Mission politique de Held et Denkmann à Paris en 1794, in: Daniel Schönplug/Jürgen Voss (Hg.), Révolutionnaires et Émigrés, Stuttgart 2002, 55 – 68.

¹³⁹ HHStA, Schweiz 169, Konv. 1794/2, Nr. 22 (29.5.) mit Beilage (Aussagen Urechs); Schweiz 170, Konv. 1794/8, 21.11., fol. 440 (2.6.).

¹⁴⁰ HHStA, Schweiz 170, Konv. 1795/2, 7.4.

¹⁴¹ HHStA, Schweiz 169, Konv. 1794/2, Nr. 23 (5.6.); vgl. Schweiz 170, Konv. 1794/8, 21.11., fol. 428 (4.7.).

¹⁴² HHStA, Schweiz 170, Konv. 1794/8, 21.11., fol. 428 (8.9.).

¹⁴³ Vgl. HHStA, Schweiz 173, Konv. 1797/4, 31.5., 2., 5., 8. und 13.6.; Schweiz 183, Konv. 1796/1, 3.2., Konv. 1797 – 1799, 25.6.1797.

In der Folge entsandte die vorderösterreichischen Regierung Urech nochmals nach Paris. Über diese Mission schrieb er einen Bericht, durch den sich der damalige k. k. Minister in der Eidgenossenschaft, Sigmund Freiherr von Degelmann, in der geringen Meinung bestätigt sah, die er von Urech hatte. Er sprach sich dagegen aus, diesen mit einer weiteren Mission zu betrauen, für die Urech schon vom britischen Minister in der Schweiz, William Wickham, Geld verlangt hatte.¹⁴⁴ Der erwähnte Hebenstreit und andere österreichische Jakobiner wurden hingerichtet. (Den Einzelheiten dieses Spionagefalls nachzugehen, hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt.)

1795 hörte der k. k. Minister der auswärtigen Geschäfte, Franz Freiherr von Thugut, von Minister Degelmann, Demmely liefere nichts anderes als einmal im Monat längst bekannte und mitunter alberne und halbwahre Nachrichten.¹⁴⁵ Das Missfallen scheint gegenseitig gewesen zu sein: In seinem letzten erhaltenen Originalbericht, der aus dem Jahre 1797 stammt, übt Demmely verhüllte Kritik am Klima der Intoleranz unter Franz II. Er entschuldigt sich nämlich bei Degelmann, dass er zuweilen frei seine Meinung geäussert habe, «indeme ich solches ehemals unter Herrn Resident von Taßara zu beobachten hatte».¹⁴⁶

Auf welch diskreten Wegen Demmely zu seiner Pension kam, verrät eine Postanweisung von 1796, als deren Absender der erwähnte Emigrant Wittersbach erscheint.¹⁴⁷ Im folgenden Jahr führten Wiener Amtsstellen einen Notenwechsel absurdum Ausmasses über die künftige Bezahlung dieses Geldes.¹⁴⁸ Demmely erhielt es aber damals zweifellos zum letzten Mal, denn der Einmarsch der Franzosen in die Eidgenossenschaft Anfang 1798 führte zum Abreissen aller Verbindungen mit Österreich.

Im Dienst der Helvetischen Republik ...

Mit dem Sturz des Ancien Régime wechselte Demmely den Namen: Er schrieb sich fortan «Demmelin», was er vorher nur in französischsprachigen Schriftstücken¹⁴⁹ getan hatte. Gleichzeitig wechselte er das politische Lager: Statt nach Wien orientierte er sich künftig nach Paris.

In der Helvetischen Republik gab es keine privaten Gerichtsherrschaften mehr, so dass Demmely die Stellung in Schafisheim verlor. Weil seine bisherige Tätigkeit für die Feinde Frankreichs geheim blieb, bedeutete dies für ihn

¹⁴⁴ HHStA, Schweiz 170, Konv. 1795/2, 7.4.

¹⁴⁵ HHStA, Schweiz 170, Konv. 1795/3, 24.6.; vgl. Schweiz 172, Konv. 1796/8, 23.11.; Schweiz 183, Konv. 1797 – 1799, 15.4.1797

¹⁴⁶ HHStA, Schweiz 198, Konv. 1785 – 1797, fol. 46 (17.5.)

¹⁴⁷ HHStA, Schweiz 173, Konv. 1796/10, fol. 10 (10.11.); vgl. Schweiz 172, Konv. 1796/8, 23.11., fol. 173

¹⁴⁸ Vgl. HHStA, Schweiz 183, Konv. 1797 – 1799, 31.7.1797; Österreichisches Staatsarchiv Wien, Kriegsarchiv, Hofkriegsrat, Protokoll 1797, Dep. G, 1547 (1.4.) und 2902 (3.6.) mit Akten 1797-25-669 und 1797-29-283.

¹⁴⁹ z. B. StAAG, AA 1832, 18.8.1794

aber keinen sozialen Abstieg: Er wurde einer der beiden Sekretäre der Verwaltungskammer des neu gegründeten Kantons Aargau.¹⁵⁰

Dies verdankte er wohl dem ehemaligen Schaffner Scheurer, der zum Oberschreiber und später – als Nachfolger Anton Renners – zum Mitglied der Kammer avancierte. Scheurers Nachfolger als Oberschreiber, Hauptmann Johann Jakob Strauss von Lenzburg, kannte Demmely ebenfalls: Strauss hatte nach dem Tod Paul Rudolf Brutels dessen Baumwoll- und Baumwolltuchhandel in Schafisheim übernommen.¹⁵¹ Der Lenzburger Baumwoll- und Indiennehändler¹⁵² Samuel Seiler jun., der 1801 Mitglied der Verwaltungskammer wurde, war Pate von Demmelys Sohn Samuel Gottlieb gewesen. Als Protektoren Demmelys kommen auch Renner und die mit diesem verschwägerten Senatoren Meyer und Vaucher in Frage, ferner der Lenzburger Gottlieb Spengler, der dem helvetischen Grossen Rat angehörte und 1799 die Nidaueerin Maria Sophia Schmid heiratete¹⁵³, sowie Gottlieb Strauss, Schatzkommissär im helvetischen Finanzdepartement¹⁵⁴ und Sohn eines der Paten von Demmelys Kindern.

Neben Demmelys Tätigkeit in der Verwaltungskammer, die seine Übersiedlung nach Aarau erforderte, begann er dort als öffentlicher Notar zu wirken.¹⁵⁵ Der erste, der seine Dienste in Anspruch nahm, war Dolder¹⁵⁶ – auch er Senator und später Staatsoberhaupt der Helvetischen Republik und erster Landammann des Kantons Aargau. Dolder hatte 1793 für den Schwager von Samuel Seiler jun., Johann Jakob Bär¹⁵⁷, die neue Burghalde in Lenzburg entworfen.¹⁵⁸ Allerdings taucht er in Demmelys Notariatsprotokollen nur dieses eine Mal auf.

Demmelys Bruder Johann Rudolf gehörte 1798 – 1800 dem Erziehungsrat des Kantons Thurgau an¹⁵⁹, während Demmelys Sohn Samuel Gottlieb 1798 Sekretär und kurz vor seinem frühen Tod Obersekretär der thurgauischen Verwaltungskammer wurde¹⁶⁰.

Die Tochter Katharina Margareta hatte den Lenzburger Arzt Dr. Andreas Scheller (1770 – 1834) geheiratet.¹⁶¹ Dieser und sein Bruder Johann Jakob, der

¹⁵⁰ StAAG, HA 9005, Behörden und Beamte 1798

¹⁵¹ Berner Addreß-Handbuch, 1. Fortsetzung, 70; vgl. StAAG, MF 1/K07/0037, Staufen, Taufregister, 10.4.1800 (Strauss Pate Rudolf Ludwig Brutels)

¹⁵² Berner Addreß-Handbuch 30

¹⁵³ StAL, III D 181, Eheregister, 8.8.1799 (Belp); Jörin (1953) 28 (Anm. 17)

¹⁵⁴ Vgl. Jörin (1953) 25/26.

¹⁵⁵ Vgl. StAAG, AA 1833, Notariatsprotokoll Demmelys 1799 – 1803, und BG.01, dito 1803 – 1818.

¹⁵⁶ StAAG, AA 1832, 5.4.1798 (Combefort, Kitt, Chanal & Cie. in Paris schulden Dolder 14 000 Livres.)

¹⁵⁷ Vgl. Jörin (1953) 31/32 (Anm. 23).

¹⁵⁸ Michael Stettler: Die Burghalde in Lenzburg, in: Lenzburger Neujahrsblätter 21/1950, 7 (Anm. 9)

¹⁵⁹ StATG, 1'50'0, Erziehungsrat, Protokoll 1799 – 1803, 1 (24.11.1798), 38/39, 51, 55 (29.1.1800); vgl. Thurgauische Kantonsbibliothek, Hasenfratz 44 (Verwechslung mit Rudolf Dumelin zum Schwert)

¹⁶⁰ StATG, 1'40'0, Verwaltungskammer, Protokoll 1798/99, 157 (16.8.1798); MF 95'79'06, evangelisch Frauenfeld, Totenregister, 24.9.1800

¹⁶¹ StAL, III D 181, Eheregister, 18.5.1797; RZA Lenzburg, Lenzburg, altes Bürgerregister 77, Todesregister, 28.7.1834; vgl. StAL, II A 64, Ratsprotokolle, 28.4.1797

Seidenbänder fabrizierte bzw. verkaufte¹⁶², waren «die schärfsten Antagonisten der Hünerwadel»¹⁶³. 1799 – 1801 war Dr. Scheller Unterstatthalter. In dieser Funktion stellte er einmal die ganze aus Berntreuen zusammengesetzte Municipalität unter Hausarrest.¹⁶⁴ 1803/04 kaufte er mit Johann Jakob Schloss Schafisheim, wo sein Schwiegervater Schreiber gewesen war. Sie scheinen sich damit aber übernommen zu haben.¹⁶⁵ Scheller musste sich für den Rest seines Lebens mit der Stellung eines Armenarztes begnügen.¹⁶⁶

Demmelys Schwager Ludwig Friedrich Pagan heiratete 1801 Henriette Mutach, die Tochter Karl Gabriels, der 1777 – 1783 Landvogt in Lenzburg gewesen war. Pagan brachte es zum Obersten und Mitglied des Grossen Rates.¹⁶⁷

... und des vergrösserten Kantons Aargau

Demmely wurde 1803 in den Dienst des von Napoleon vergrösserten Kantons Aargau übernommen, der nun unter anderem auch das früher österreichische Fricktal umfasste. Unter Oberschreiber Strauss war er einer der drei Sekretäre der von Scheurer präsidierten Verwaltungskommission.¹⁶⁸ Nach deren Auflösung wurde er 1804 Substitut des Finanzrats, dem Dolder und Scheurer angehörten. Sein Jahresgehalt verminderte sich dabei von 1200 auf 900 Franken.¹⁶⁹

Er war mittlerweile 65, doch von Pensionierung konnten Schweizer Beamte damals nur träumen. Wer nicht andern zur Last fallen wollte, hatte bis zum Tode zu arbeiten. Bald sah sich Demmely zur Aushilfe degradiert. 1808 wurde er als «ganz entbehrliech» eingestuft und nur weiter beschäftigt, weil er «schon lange vor der Revolution beÿ der damaligen Regierung in Diensten gestanden und ... sozusagen im öffentlichen Dienst grau geworden, auch dabeÿ noch unbemittelt ist».¹⁷⁰

Was empfand wohl der ehemalige Spion des «Revolutionärs auf dem Kaiserthron»¹⁷¹, als 1813 österreichische Divisionen im Dienst der Reaktion durch

¹⁶² Berner Adress-Handbuch 31

¹⁶³ Jörin (1953) 29

¹⁶⁴ Jörin (1970 – 1973), 2. Tl, 27 – 36, 69/70; vgl. 1. Tl, 52 – 55, 3. Tl, 69; Jörin (1953) 29/30 (Anm. 18/19), 50, 56 (Anm. 32)

¹⁶⁵ Chronik einer Dorfgemeinde 176

¹⁶⁶ Jörin (1970 – 1973), 4. Tl, 59/60 (Anm. 28)

¹⁶⁷ StAB, K Nidau 9, Eherodel, 20.9.; BBB, von Rodt, MSS. h. h. LII 9.4, 208/209; Mül 593 (8), 643.3, 15

¹⁶⁸ Aargauisches Regimentbuch, Aarau 1804, 19

¹⁶⁹ StAAG, Verwaltungskommission 7, Besoldungen, Besoldungsrückstand ... bis ends Brachmonats 1803; Finanzrat/-kommission, Besoldungen, Finanzverwaltung, Kanzleipersonal, 8.1.1806; Kanton Aargauischer Staats-Kalender, Aarau 1806, 18/19; vgl. StAL, II B 123, Ratsprotokolle, 17.2.1804

¹⁷⁰ StAAG, Finanzrat/-kommission, Besoldungen, Finanzverwaltung, Kanzleipersonal, 4.3.1808, vgl. 10.1.1810; Regierungs-Etat, Aarau 1808, 17; Regierungs-Etat, Aarau 1813 (nicht mehr aufgeführt)

¹⁷¹ Untertitel der deutschen Ausgabe der überholten Biographie Josephs II. von Saul Padover, Düsseldorf/Köln 1969 (heute massgeblich Derek Beales: Joseph II, In the shadow of Maria Theresa 1741 – 1780, Cambridge 1987)

den Aargau zogen¹⁷² und 1815 der vom Mittelalter begeisterte Kaiser Franz die Habsburg besuchte¹⁷³?

1817 verzichtete Demmely auf die weitere Tätigkeit als öffentlicher Notar, weil er die nun erforderliche Kaution nicht aufbringen konnte. 1819 starb er im Alter von 80 Jahren in Aarau. Zuvor hatte er den aargauischen Behörden noch seine Notariatsprotokolle ausgehändigt¹⁷⁴ und die in seinen Händen verbliebenen Archivalien der ehemaligen Herrschaft Schafisheim¹⁷⁵.

Seiner Frau, die vergeblich um eine Witwenrente ersucht hatte¹⁷⁶, gestattete der Rat von Lenzburg, die letzten Jahre beim Schwiegersohn und den drei Enkelkindern zu verbringen – die Tochter war ihr im Tode vorangegangen.¹⁷⁷ 1821 verkauften die drei Schwestern Dr. Schellers Schloss Schafisheim, das in ihren Besitz übergegangen war.¹⁷⁸ Ein Jahr später starb auch Anna Margareta.

Peter Genner, lic. phil., Historiker, Isengrundstrasse 28, 8134 Adliswil,
petergenner@yahoo.de

Der Verfasser dankt dem Personal der benützten Archive, namentlich des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien sowie des Aargauischen und des Thurgauischen Staatsarchivs, Dr. Stephan Meyer (Zürich), Bürgerarchivar Angelus Hux (Frauenfeld) und Kulturpflieger Alfred Huber (Lenzburg) für ihre Unterstützung. Das Lenzburger Stadtarchiv war ihm nur indirekt, über Anfragen bei dessen Betreuerin Dr. Heidi Neuenchwander (Möriken), zugänglich.

¹⁷² Vgl. Wilhelm Oechsli: *Der Durchzug der Alliierten durch die Schweiz im Jahre 1813/14*, in: *Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich* 70/1907, 21/22, 24, 26.

¹⁷³ Nuot Halder: *Geschichte des Kantons Aargau*, Bd 1, Aarau 1953, 237

¹⁷⁴ Vgl. StAAG, R01.J06/0005b, Nr. 1 (6.5.1817); BG.01, 405 (14.2.1818); MF.1-RU/066, 40 (1.2.1819) und 89 (11.3.1819).

¹⁷⁵ StAAG, AA 2213 (1.5.1819)

¹⁷⁶ Vgl. StAAG, MF.1-RU/066, 275 (19.7.1819), 405 (18.11.1819) und 418 (11.11.1819); R01.IA10/0009, Nr. 51, 26.10., 2., 9. und 11.11.1819; Bürgerarchiv Frauenfeld, Correspondenz-Akten der evangelischen Bürgergemeinde, 9. und 22.11.1819.

¹⁷⁷ StAL, IIIA 17, Ratsprotokolle, 27.8.1819 und 28.1.1820; RZA Lenzburg, Lenzburg, altes Bürgerregister 77

¹⁷⁸ Chronik einer Dorfgemeinde 176/178